Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 6 (1912)

Heft: 18

Artikel: Marie, die taubstumme Faktorstochter zu Canton in China [Fortsetzung]

Autor: Reutemann, J.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923404

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Soweizerische Caubstummen-Zeitung

Organ des "Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme"

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

6. Jahrgang Mr. 18

Abonnement: Fährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto (Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich). Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Salkenplat 16

Inseratureis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.

1912 15. Sept.

Die beiden Herren und ihr Lohn.

(Bettags-Betrachtung.)

Römer 6, 14—23. "Der Tod ist der Sünden Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Le= ben in Christo Jesu, unserm herrn."

Der Apostel Paulus redet hier von der Macht ber Sünde und ihren Folgen für uns Menschen; von der Pflicht unseres Gehorsams gegen Gott und dem Segen, den wir davon haben.

Gott oder die Sünde haben die Herrschaft über uns in unserem Leben. Wir sind Sünden= diener oder Gottesdiener. Nicht beides. Wir wollen nicht vergessen, was Jesus sagt: Riemand kann zwei Herren dienen. Entweder er wird einen haffen, und den andern lieben: oder wird einem anhangen, und den andern verachten (Matth. 6, 24).

Wer der Sünde Diener ist, der ist ihr mit Leib und Leben verfallen. Er ist der Sklave der Sünde. Ich will ein Beispiel anführen. Der taubstumme Schuhmacher X. hatte sich gewöhnt, nach Feierabend ins Gafthaus zu gehen, und dort ein paar Glas Bier zu trinken. Es war ihm zur Gewohnheit geworden. Und die Gewohnheit beherrschte ihn. Bei den paar Gläsern blieb es aber nicht. Dann und wann kam ein Schnäpschen hinzu. Aus einem wurden mehrere. Die Schnapsflasche kam ins Haus und fand beim Arbeitstisch ihren Platz. Der Mann wurde ein Trinter. Er verdarb an Leib und Seele. Jett liegt er vorzeitig in der Erde. Die Bekannten sagen: Er hat sich tot getrunken.

So geht es gewöhnlich auch bei anderen Sün= den. Wir reichen einer Sünde den kleinen Finger. Wir vergessen das Wort: Reicht man dem Teufel den kleinen Finger, so nimmt er die ganze Hand.

Hüte dich vor dem ersten Schritt auf einen schlechten Weg. Das Schlechte wird bald Herr über uns. Der Geizige wird hartherzig. Der Leichtsinnige wird zum Betrüger und Dieb. Von unteuschen Gedanken geht es weiter bis zur unsauberen Tat. Wer den abschüssigen Weg erst einmal betreten hat, der geht tiefer und tiefer. Schließlich ist kein Halten mehr. Die Sünde ist der Leute Verderben. Es braucht dies nicht so deutlich zu Tage zu treten wie bei dem Säufer vorhin: doch es wird immer zu seiner Zeit das Urteil gesprochen: Der Tod ist der Sünde Sold. Aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben.

Bist du aber wegen deiner menschlichen Schwachheit ängstlich und verzagt, wie es dir möglich sein wird, das ewige Leben zu ge= winnen, so fürchte dich nicht und verzage nicht. Vertrau' auf deinen Gott, der voll Barmherzig= keit und Gnade ist. Er schenkt in Christo Jesu uns alles: Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung. Er schenkt uns auch das ewige Leben. Merke auf das Wort, es heißt nicht: der Lohn Gottes, sondern die Gabe Gottes ist das ewige Leben. Es ist doch nicht unfer Verdienst, sondern Gottes Gabe, Gottes Gnade, die uns das ewige Leben schenkt.

েতঃ Zur Unterhaltung থেকে

Marie, die taubstumme Kaktorstochter zu Canton iu China.

Erzählung von J. J. Reutemann.

Der Rock von weißem Krepp, mit einer duftenden, obgleich fünstlichen Jasminguirlande, war mit einem Gürtel von silberdurchwirkter Seide umschlossen; eine Art Sammetturban, der um die Haare geschlungen war, fiel auf beiden Seiten herab und umfäumte das Gesicht des jungen Mädchens; die Füße endlich ruhten in blauen, mit Berlenfranzen geftickten Stiefelchen.

Dieser glänzende Anzug verlieh der Schönheit Mariens etwas so Feenhaftes, daß Effendon einen Ausruf des Entzückens nicht zurückhalten konnte. Sie erschien ihm wie eine Perle des Drients in ihrem schönsten Glanze.

Bezaubert von Mariens blendender Anmut, betrachtete er sie einige Augenblicke; dann nahm er ihre Hand und führte sie nach einem aus Bambusrohr künftlich gearbeiteten Sopha und begann mit ihr eines jener Gespräche durch Zeichen, die für solche, welche darin geübt sind, einen beinahe ebenso raschen Gedankenaustausch gestatten, als durch das gesprochene Wort.

"Du weißt," sagte Effendon, "daß es den Fremden verboten ist, Frauen aus ihrer Heimat in dieses Land mitzubringen. Wenn man ersühre, daß Du hier bist, würde ich fortgejagt, und das Interesse der Kompagnie würde auss höchste gesährdet. Es würde freilich das Klügste gewesen sein, Dich nicht mitzubringen. Gezwunsen jedoch, die Direktion der Faktorei zu übernehmen, um Dir eine reiche Zukunst zu sichern, wollte ich meine Interessen und meine Reigung vereinigen, ich ließ Dich für meinen Sohn gelten."

"Und Niemand hat bis auf diesen Tag meine Verkleidung beargwohnt," unterbrach ihn das junge Mädchen in ihrer stummen Sprache.

"Weil Du sie keinen Augenblick abgelegt und ich selbst den Namen Marie Dir lassen konnte, welcher mir wohl zwanzigmal entschlüpst wäre und uns verraten hätte. Aber was würde geschehen, wenn man Dich in diesem Kostüm sähe! Ich hatte Unrecht, es war eine törichte Phanstasie, Dir diese Damentoilette kommen zu lassen. Du solltest sie nur für mich und im geheimen anziehen, Marie. Bergiß nicht, daß wir von Spionen umgeben sind, daß alles, was in den Komptoiren vorgeht, den chinesischen Mandarinen berichtet wird. Lege die Kleider augenblicklich ab, Marie, wenn Du nicht willst, daß ein Unsglück geschieht."

Die Stumme umarmte ihren Vater und ging. Was der Faktor seiner Tochter gesagt, war nur zu wahr. Er wohnte zwar in seinem eigenen Hause, aber die Domestiken (= Hausbediensteten), die ihn bedienten, waren nicht Leute seiner eigenen Wahl; sie wurden ihm durch den Geschäftsführer zugewiesen, der auch seine Tasel besorgte und dessen, der auch seine Tasel besorgte und dessen, der auch seine Wonat bezahlen mußte, ohne irgend etwas daran aussehen zu dürsen. Obgleich er die Sprache des Landes erlernt, zwang man

ihn doch, einen Linguas zu bezahlen, der ihm als Dolmetscher dienen sollte. Sein Leben war auf diese Weise eine fortgesetze Reihe von Plackereien und Kämpfen mit den chinesischen Behörden.

Während er noch in diese Träumereien versunken war, schlug es vier Uhr. Er erinnerte sich, daß er bei Yushi speisen sollte, ließ seinen Balankin (= Tragsessel) vortragen und begab sich nach dem Landhause des Hanisten.

Dieses Haus, auf der entgegengesetzten Seite des Tiger, lag mitten in einem Garten, der wegen seiner großen Ausdehnung und Schönsheit in Canton berühmt war; denn obgleich in allen seinen Handelsbeziehungen sehr genau, bewies sich Yushi doch sonst nichts weniger als geizig. Das Gold, das er durch alle möglichen Mittel den Barbaren abzunehmen bemüht war, verwendete er weitaus zum größten Teil auf das Vergnügen seiner Familie und die Versichönerung seiner Besitzung.

Effendon stieg bei einer kleinen Pforte aus seiner Sänfte; ein Diener führte ihn in den Garten, der den ganzen Reichtum chinesischer Phantasie vor seinen Augen entfaltete.

Das Haus bestand, wie alle chinesischen Wohnungen, aus einem Erdgeschoß, wo man die Besuche empfing, und einer ersten Etage, welche ausschließlich für die Frauen und die Kinder Yu-hi's bestimmt war, die man niemals zu Gesichte besam.

Der Hanist erwartete seine Gäste in dem ersten Zimmer, dem Empfangssalon, wo sich der Hausaltar befindet, auf welchem das Räuchers werk verbrannt wird. Sein Angesicht war heiter.

"Willtommen, mein lieber Effendon, unter meinem armen Dach!" sagte Yushi beim Anblick des Faktors, "ich komme von dem Huspu und hoffe, daß die Kompagnie in Zukunst Grund haben wird, zufrieden zu sein."

"Und ist Sie die Sache teuer zu stehen gekommen?" fragte Effendon lächelnd.

"Teuer genug, um einem die beste Mahlzeit zu verderben," sagte der Chinese; "ich will mir die Sache aus dem Kopse schlagen, wir können ein andermal davon sprechen."

"Der Hu=pu hätte sicher das Doppelte gefordert, wenn er Ihr Landhaus kennen würde. Die Wohnung ist eines Kaisers des Reiches der Mitte würdig." (Fortsetzung solgt.)